

Das Vertrauen stiftende Gut des Evangeliums gemeinsam entdecken

Beobachtungen zur Erklärung von EKD und VEF zur Predigtgemeinschaft

Oliver Pilnei

Gemeinsame Überzeugungen zu pflegen und zu stärken, ist eine gute ökumenische Tugend. Sie erweist sich gerade dann als hilfreich, wenn diejenigen Überzeugungen, die Kirchen teilen, noch nicht von einem vollumfänglichen Konsens getragen sind. In einer Zeit, in der gesellschaftliche Fliehkräfte massiv wachsen und die Bereitschaft zunimmt, Unterschiede zu einem trennenden Dissens eskalieren zu lassen, sind ökumenische Vorstöße, die das Gemeinsame stärken, wohlthuende Alternativen. Die Erklärung »Evangelisch predigen« von EKD und VEF ist ein solcher Vorstoß. Und gerade das macht sie interessant. Warum erscheint sie zu diesem Zeitpunkt?

1. Der Weg zur Erklärung

Nachdem die VEF-Mitgliedskirchen 2011 in der Stellungnahme »Evangelisch sein« eine grundlegende Übereinstimmung mit der Leuenberger Konkordie festgestellt hatten, wurde dieses ökumenische Signal vom sog. Kontaktkreis zwischen EKD und VEF aufgenommen und in einem langjährigen Gesprächsprozess vertieft. Vertreter der Leitungsgremien aus EKD und VEF sowie ein theologischer Arbeitskreis loteten aus, wie die Feststellung der Übereinstimmung mit dem wohl bedeutsamsten Papier der evangelischen Ökumene fruchtbar gemacht werden könnte. In den ersten Jahren wurden zunächst Fragen rund um das Taufverständnis bearbeitet, weil in der Taufpraxis nach wie vor der größte Dissens bestand. Dieser Gesprächsgang mündete in eine öffentliche Tagung, die im Jahr 2019 unter der Überschrift »Neue Perspektiven auf die Taufe« in Reutlingen stattfand und neben Kurzvorträgen intensive Gespräche beinhaltete.¹ Die

¹ Die Beiträge der Tagung sind in der Dokumentation des Evangelischen Presse-

dort vorrangig behandelten Themen, Initiation und Kirchengemeinschaft ohne Lehrkonsens, wurden zeitgleich in Lehrgesprächen zwischen dem Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden (VEF-Kirche) und der VELKD verhandelt, weshalb sich der Kontaktkreis und das theologische Arbeitsgremium einem anderen Thema widmeten: der Predigtgemeinschaft. Der Reutlinger Impuls, theologische Gemeinsamkeiten zu stärken und damit auch einen Baustein für ein noch ausstehendes Healing of Memories zu liefern, wurde aufgenommen. Die bereits gelebte Praxis der Predigtgemeinschaft bzw. des Kanzeltauschs wurde als Themenfeld identifiziert. Damit wurde dasjenige Handlungsfeld zum Thema, das den vielgestaltigen Protestantismus in Deutschland und weltweit besonders kennzeichnet. Um die theologische Tragfähigkeit einer möglichen Erklärung auszuloten, wurde ein theologischer Studientag angesetzt, der 2023 in Frankfurt a. M. stattfand und ökumenische, konfessionskundliche und kirchenrechtliche Fragestellungen thematisierte.² Hier bestätigte sich der Eindruck, dass eine theologisch belastbare Grundlage für eine gemeinsame Erklärung gegeben ist, die ausgearbeitet werden sollte. Das Ergebnis liegt in Gestalt der Erklärung von EKD und VEF vor. Wie ist sie einzuordnen?

2. Die Erklärung als Vertiefung kirchlicher Gemeinschaft

Die Erklärung verfolgt die Absicht, die bereits gelebte Praxis des Kanzeltauschs zu intensivieren und konkretisieren sowie sie dort zu initiieren, wo sie noch nicht existiert. Als Vereinbarung formalisiert sie somit bereits gelebte Praxis. Handelnde Personen bzw. Gemeinden werden ermutigt, die ökumenische Gemeinschaft wachzuhalten und in der kirchlichen und gesellschaftlichen Öffentlichkeit sichtbare Zeichen christlicher Gemeinschaft zu setzen. Die gelebte Praxis erhält dadurch einen stabilisierenden Rahmen, der Bestehendes festigt, aber auch Neues ermöglicht. Gemeinden, die sich auf den Weg machen wollen, um Predigtgemeinschaft vor Ort zu etablieren, steht mit der Vereinbarung eine Referenz zur Verfügung, die ihr ökumenisches Anliegen angesichts möglicher Fragen und Einwände

dienstes epd 14/2020 zu finden: https://www.ekd.de/ekd_de/ds_doc/Neue_Perspektiven_auf_die_Taufe_epd_doku_2020.pdf (abgerufen am 20. 07. 2024).

² Ebenfalls erschienen in der Dokumentation des Evangelischen Pressedienstes, epd 19/2023: https://www.ekd.de/ekd_de/ds_doc/23_19_Evangelisch_predigen.pdf (abgerufen am 20. 07. 2024).

plausibilisiert. Durch den Begriff der Predigtgemeinschaft erfährt die Praxis des Kanzeltauschs eine ökumenische Aufwertung, da der neu verwendete Terminus eine tieferreichende Gemeinschaft am Predigtgeschehen unterstellt, als das beim sog. Kanzeltausch automatisch der Fall ist. Während der Tausch des Predigtortes auch im Rahmen eines ökumenischen Kennenlernens praktiziert werden kann, unterstellt der Begriff Predigtgemeinschaft eine Gemeinschaft am Evangelium, die in der Erklärung unter Rückgriff auf die VEF-Stellungnahme »Evangelisch sein« explizit konstatiert wird. Ebenfalls wird wechselseitig das Vertrauen ausgesprochen, dass in den Mitgliedskirchen bzw. Gemeindebünden das Evangelium rein gepredigt wird. Aufgrund ihres empfehlenden Charakters hat die Erklärung aber keine kirchenrechtlich verbindlichen Folgen. Auch das Kanzelrecht verbleibt bei den Verantwortlichen vor Ort. Nach Auskunft der Verfasser stehen der Erklärung aber weder kirchenrechtliche noch theologische Bedenken entgegen, sodass das Dokument in der Vorrede sogar als »ein Schritt auf dem Weg zur möglichen vollen Kirchengemeinschaft«³ bezeichnet wird. Das lässt aufhorchen. Zwar wird der Begriff Kirchengemeinschaft vermieden, aber VEF und EKD haben im Blick, dass die Erklärung die Gemeinschaft der beteiligten Kirchen dem Anspruch nach vertieft.

Eine weiterreichende Erklärung ist jüngst zwischen der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD) und dem Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden (BEFG) gelungen, nämlich die Feststellung einer »Kirchengemeinschaft auf dem Weg«⁴. Entscheidend an dem in diesem Lehrgespräch erzielten Durchbruch ist, dass zum einen wesentliche Bestände evangelischer Lehre wie das Verständnis von Evangelium, Abendmahl, Gnade Gottes, Glaube und Kirche als gemeinsame theologische Grundlagen festgehalten werden,⁵ und zum anderen mit Hilfe des Konzeptes der Initiation »trotz unterschiedlicher ekklesiologischer Konzeptionen und bleibend verschiedener Taufpraktiken beide Wege zum Christsein wech-

³ Rat der EKD und Vorstand der VEF, Erklärung der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) und der Vereinigung Evangelischer Freikirchen (VEF) zur Predigtgemeinschaft, Hannover 2024, Z. 115 f.

⁴ S. dazu das gleichnamige Abschlussdokument des Lehrgesprächs zwischen BEFG und VELKD: Kirchengemeinschaft auf dem Weg (Texte aus der VELKD 194/2023), https://www.velkd.de/fileadmin/user_upload/VELKD/PDF/Publikationen/Texte-aus-der-VELKD/Texte-194-Kirchengemeinschaft-auf-dem-Weg-2023.pdf (abgerufen am 20.07.2024). Die Kirchenleitung der VELKD hat dem Dokument im September 2023, die Ratsversammlung des BEFG im Mai 2024 zugestimmt.

⁵ A. a. O., Nr. 35–47.

selseitig als evangeliumsgemäß«⁶ anerkannt werden. Damit ist theologisch der Boden für eine Kirchengemeinschaft auf dem Weg bereitet, deren offizielle Erklärung seitens der Kirchenleitungen zwar noch aussteht, der aber sachlich nichts mehr im Wege steht. Da die VELKD Teil der EKD und der BEFG Teil der VEF ist, kann die Kirchengemeinschaft auf dem Weg für das zwischen EKD und VEF verfolgte Anliegen und die ausstehende Rezeption in den jeweiligen Gliedkirchen ein ökumenisch wichtiger Referenzpunkt sein. Sie ist z. B. insofern bedeutsam, als früher festgestellte Differenzen, wie sie in der Stellungnahme »Evangelisch sein« trotz der dort festgestellten grundlegenden Übereinstimmung noch anklingen, relativiert bzw. für einzelne Kirchen sogar überholt sind. Zwar lässt sich aufgrund der multilateralen Ökumene zwischen EKD und VEF die Kirchengemeinschaft von einzelnen Gliedkirchen nicht einfach übertragen, aber doch liegt ein Ergebnis vor, das die Richtung weist und zumindest für einzelne beteiligte – und im Blick auf die jeweilige Gesamtzahl der Mitglieder nicht unerhebliche – Kirchen als Referenzgröße herangezogen werden kann. Das von EKD und VEF gemeinsam geteilte Verständnis des Evangeliums ist jedenfalls so weitreichend, dass sich Dissense in den klassischen kontroverstheologischen Topoi wie Ekklesiologie, Gnaden- und Glaubensverständnis nicht mehr feststellen lassen. Trennende Differenzen in diesen kontroverstheologischen Themen sind inzwischen von einzelnen Kirchen überwunden und aufs Ganze gesehen eher im Schwinden begriffen. Weder Differenzen im Kirchen- oder Glaubensbegriff noch Unterschiede im Taufverständnis müssen ein Hindernis für die Predigtgemeinschaft zwischen EKD und VEF sein. Auch die Leuenberger Konkordie hebt ja nicht die Differenzen zwischen den Lehrtraditionen der Signatarkirchen auf.

Für die Rezeption der Erklärung und die Ausgestaltung der Predigtgemeinschaft könnte eine wichtige Feststellung aus dem Abschlussdokument von BEFG und VELKD zum Orientierungspunkt werden: »Kirchengemeinschaft auf dem Weg beschreibt die schon bestehende Gemeinschaft zwischen beiden Kirchen im Hören auf das Evangelium und bei seiner Verkündigung, im Feiern von Gottesdiensten, in der diakonischen Zusammenarbeit und im gemeinsamen Auftreten in einer säkularen Gesellschaft. Die Gemeinschaft der beteiligten Kirchen ist Ausdruck ihrer Kirchengemeinschaft auf der Grundlage des Evangeliums von Jesus Christus.«⁷ Auch wenn EKD und VEF eine Predigt- und keine Kirchengemeinschaft erklären,

⁶ A. a. O., Nr. 87.

⁷ A. a. O., Nr. 3.

so wird diese doch ausdrücklich als Gemeinschaft am Evangelium verstanden. So erweist sich das Evangelium als Vertrauensgut in einem doppelten Sinn: Es wirkt und erhält den Glauben als rettendes Vertrauen in Jesus Christus (πίστις) und es nährt das Vertrauen zwischen Kirchen aus unterschiedlichen Traditionen in einer Weise, dass verbleibende Unterschiede kein Hindernis für die Gemeinschaft sind. Gerade die Gemeinschaft in der Evangeliumspredigt macht dies deutlich.

3. Homiletische Chancen und Herausforderungen der Predigtgemeinschaft

a) Gemeinschaft in der Predigt des Wort Gottes

Die Predigtgemeinschaft verfolgt ein theologisches Anliegen, das sich zu würdigen lohnt. Auf den ersten Blick kann der Eindruck entstehen, dass die Erklärung lediglich auf eine bereits vorhandene und für das verfolgte Anliegen nützlich erscheinende Praxis fokussiert, die als Kanzeltausch hier und da bereits gepflegt wird. Bei näherem Hinsehen zeigt sich aber, dass durch den Begriff »Predigtgemeinschaft« der Vorgang, der für protestantische Gottesdienstkultur in ihrer Breite wesentlich ist, eine theologische Tiefenschärfe bekommt. Evangelisch verstandene Predigt beruht nämlich auf theologisch zentralen Annahmen, die das Predigtgeschehen tragen und sich in ihm wiederfinden: Die Kirche wird als Geschöpf des Wortes Gottes verstanden, das aus dem Wort Gottes hervorgeht, von ihm getragen ist und deshalb konstitutiv auf das verbum divini bezogen bleibt. Die je neue Vergegenwärtigung des Wortes Gottes erfolgt in Gestalt der Evangeliumspredigt durch dafür beauftragte Personen. Predigtgemeinschaft bedeutet so betrachtet nicht weniger, als dass eine Person aus einer Kirche der VEF bzw. EKD durch die Predigt in einer Kirche der EKD bzw. VEF dieser Kirche als Prediger bzw. Predigerin des Wortes Gottes gegenübertritt. Die Gemeinde aus der jeweiligen Konfession drückt damit aus, dass sie bereit ist, das sie begründende und tragende Wort Gottes durch die predigende Person aus der anderen Konfession zu hören und im Glauben anzunehmen.⁸ Diese theologische Grundstruktur verdeutlicht, dass sich

⁸ Die kongregationalistisch verfassten Freikirchen der VEF werden im Licht der Erklärung darüber nachzudenken haben, auf welcher Grundlage der Predigtdienst von sog. »Laien« erfolgt und durch welche Beauftragung er gedeckt ist.

bereits durch das Predigtgeschehen Wesentliches für die ökumenische Gemeinschaft vollzieht, wenn diese denn als Gemeinschaft am Evangelium verstanden wird. Ein ökumenischer Kanzeltausch ist dann mehr als eine freundschaftliche Geste unter sich gut verstehenden ökumenischen Kollegen und mehr als eine willkommene Abwechslung für die hörende Gemeinde; vielmehr kann er als Ausdruck des die Kirche gründenden und sie erhaltenden Geschehens verstanden werden, das Evangelium zu hören und im Glauben anzunehmen – und das in ökumenischer Offenheit. Es kommt damit auch zum Ausdruck, dass das Evangelium der jeweiligen Lehrtradition überlegen und ihr schon immer voraus ist. Auch wenn die jeweiligen Kirchen ihr Evangeliumsverständnis als sachgemäß begreifen, so rechnet eine ökumenische Haltung damit, dass es ergänzende, ebenfalls sachgemäße Beschreibungen des Evangeliums gibt. Sie agiert in dem Bewusstsein, dass das Evangelium das Vertrauen stiftende Gut schlechthin ist, das in der Predigtgemeinschaft gemeinsam neu entdeckt wird. Dass dies nicht ohne Irritationen und Fremdheitserfahrungen ablaufen wird, liegt auf der Hand. Indem sich die beteiligten Kirchen diesen Erfahrungen aussetzen, wagen sie eine theologische und lebensweltliche Offenheit, die zukünftig für die Kirche ohnehin angezeigt ist.

b) Predigtgemeinschaft als Offenheit für Neues und Fremdes

Die empfohlene Predigtgemeinschaft wird die Predigenden sowie die Gemeinden mit Neuem und Fremdem konfrontieren. Neutestamentlich betrachtet können Fremdheitserfahrungen zu einer Vertiefung des immer kulturell geprägten Selbst- und Gottesverständnisses führen. Neues an sich heranzulassen und das Fremde darin auszuhalten, kann mitunter zu einer Schlüsselerfahrung werden, die den Zugang zu einer bislang verstellten Dimension des Wirkens Gottes eröffnet. Exemplarisch dafür kann die dem Petrus in einer Vision vermittelte Erkenntnis stehen, dass der Unterschied zwischen rein und unrein aufgehoben ist (Apg 10,1–35). Erst diese Fremdheitserfahrung plausibilisierte ihm die Möglichkeit der Heidenmission und führte ihn zu einer vertiefenden Entdeckung des Evangeliums. Mutatis mutandis kann die Predigtgemeinschaft vergleichbare Erfahrungen der Neuentdeckung und Vertiefung des Evangeliums mit sich bringen. Damit Irritationen nicht unnötige Distanz aufbauen, erscheint es sehr angebracht, beteiligten Gemeinden und Personen konkretisierendes Arbeitsmaterial zur Verfügung zu stellen, das für den Umgang mit neuen und fremden Frömmigkeitskulturen sensibilisiert. Es sollte Gemeinden und berufene Predigende auf Fremdheitserfahrungen vorberei-

ten, sie dazu anleiten, differenziert mit diesen umzugehen, und das empfohlene »Gebot des Respekts«⁹ so zu konkretisieren, dass Predigtgemeinschaft auch angesichts von herausfordernden Differenzen praktiziert werden kann. Auch angesichts kontrovers diskutierter Themen, wie z. B. Genderfragen, oder handfester Unterschiede in Frömmigkeitskulturen gilt es Kommunikationsformen zu beschreiben, die eine Alternative zwischen Belehrung und Schweigen ermöglichen. Ein Weg wird vermutlich darin bestehen, eigene Überzeugungen so zu adressieren, dass ein über die Predigt hinausgehendes Gespräch möglich wird. Dafür wird es hilfreich sein, Gemeinsames zu suchen und nicht mit den Themen zu beginnen, die Eskalationspotential haben.

c) Homiletische Forschungsfelder

Für die homiletische Forschung ergeben sich mit der Predigtgemeinschaft eine ganze Reihe von interessanten Themenfeldern. Da ist z. B. der Bereich der interkulturellen Predigt zu nennen, der in der deutschsprachigen Homiletik bislang wenig Aufmerksamkeit findet. Auch wenn mit diesem Begriff eher ethnisch interkulturelle Phänomene in den Blick kommen, so können interkulturelle Überlegungen auch auf konfessionelle Kulturphänomene übertragen werden. Darüber hinaus ist in einigen VEF-Freikirchen zunehmend mit ethnisch interkulturellen Gemeindesituationen zu rechnen, die homiletischer Reflexion bedürfen. Eine Beschäftigung mit interkulturellen homiletischen Fragen wird zeigen, dass die Kulturunterschiede nicht nur das Gottesdienstgeschehen oder die Performanz der Predigt betreffen, sondern auch die Paradigmen, unter denen biblische Texte wahrgenommen und ausgelegt werden. Eine Rezeption der Homiletik des African American Preaching dürfte beispielsweise eine gewinnbringende Orientierung für ein anders akzentuiertes Verständnis des Predigtgeschehens sowie die Erlösungs- und Befreiungsdimension des Evangeliums versprechen.¹⁰ Homiletisch ebenfalls ertragreich dürften die grundlegenden Überlegungen von Jayson Georges sein, der überzeugend darlegt, wie die Beheimatung in einer Scham-, Angst- oder Schuldkultur zu leitenden Auslegungsparadigmen und einer unterschiedlichen Wahrnehmung der bib-

⁹ Erklärung zur Predigtgemeinschaft (s. Anm. 3), Z. 95.

¹⁰ Vgl. z. B. Frank A. Thomas, *Introduction to the Practice of African American Preaching*, Nashville, TN 2016; Cleophus J. LaRue (Ed.), *More Power in the Pulpit. How America's most effective black Preachers prepare their Sermons*, Hil- den 2009.

lischen Überlieferung führt.¹¹ Eine Predigt, die sich aus guten Gründen der Rechtfertigungslehre verpflichtet weiß, wird so nicht nur ihrer eigenen kulturellen Verhaftung gewahr, sie lernt zugleich die eigene Lehrtradition in einem anderen Wahrnehmungshorizont zu reflektieren, kultursensibel mit ihr umzugehen und ggf. andere Auslegungen in das eigene Verständnis des Evangeliums zu integrieren. In dieses Themenfeld können auch Fragestellungen nach der Machtdimension der Predigt integriert werden, die jüngst aus dem Bereich der postkolonialen Theorien auf die Homiletik übertragen wurden.¹² Die Frage nach einer (m)achtsamen Predigt hat in einem ökumenisch und kulturell vielfältigen Setting allemal ihre Berechtigung. Die homiletische Arbeit könnte so dazu beitragen, dass die Predigtgemeinschaft auch als Bereicherung der Predigtpraxis erlebt wird.

Weiter kann die homiletische Arbeit dafür sensibilisieren, dass und wie die Predigt Teil des Gottesdienstes ist. Ein Gottesdienst nach Grundform 1, der flexible Umgang mit der stabilen Grundstruktur des Gottesdienstes, ein Lobpreisgottesdienst, eine gottesdienstliche Feier mit Raum für persönliches Gebet – all diese Gottesdienstformate erzeugen einen »Klangraum« und geben auf unterschiedliche Weise der Predigt ihre »liturgische Klangfarbe«¹³. Diese von A. Deeg und D. Plüss eingeführte Heuristik kann ökumenisch erprobt und vertieft werden. Die Klangfarben Klassik, Jazz, Rock und Pop sowie Volksmusik erzeugen ein eigenes gottesdienstliches Gepräge und haben mit Sicherheit Einfluss auf die Performanz der Predigt. Dies wahrzunehmen, den konfessionellen Sitz von liturgischen Klangfarben zu würdigen und für die eigene Tradition von ihnen zu lernen, erscheint als durchaus interessantes Unterfangen, das homiletisch-liturgisch begleitet werden kann. Dass auch hier das Erleben der jeweils anderen Tradition in ihrer Eigenheit eine wichtige und bereichernde Erfahrung ist, zeigt dem Verfasser eine Erfahrung, die er im Kontext der Braunschweiger Stadtteilökumene machen durfte. Die Ökumene von katholischer, lutherischer, selbständig-lutherischer und baptistischer Gemeinde hatte dort eine längere Tradition. Nach einer Neubesetzung der Pfarrstellen wurde beschlossen, die Feier ökumenischer Gottesdienste

¹¹ Jayson Georges, *Mit anderen Augen: Perspektiven des Evangeliums für Scham-, Schuld- und Angstkulturen*, Neudorf 2018.

¹² Sabrina Müller/Jasmine Suhner, *Transformative Homiletik. Jenseits der Kanzel. (M)achtsam predigen in einer sich verändernden Welt*, Interdisziplinäre Studien zur Transformation 3, Neukirchen-Vluyn 2023.

¹³ Vgl. dazu Alexander Deeg/David Plüss, *Liturgik, Lehrbuch Praktische Theologie* 5, Gütersloh 2021, 537–550.

wieder aufzunehmen. Der erste Gottesdienst versuchte, die verschiedenen kirchlichen Traditionen für alle auf scheinbar verträgliche Weise zu mischen. Das Ergebnis wurde seitens der Pfarrpersonen als unbefriedigend erlebt und der Entschluss getroffen, reihum einen Gottesdienst in der jeweiligen konfessionellen Tradition zu feiern und die Predigt von einem Ordinierten aus einer anderen Konfession halten zu lassen. Das war für einige Jahre eine Praxis von Predigtgemeinschaft, die von allen Beteiligten als sehr bereichernd erlebt wurde. Auch die Erfahrung, im katholischen Gottesdienst nicht gemeinsam das Mahl des Herrn feiern zu können, wurde ausgehalten. Die lokale ökumenische Zusammenarbeit wird die empfohlene Predigtgemeinschaft auch als Chance nutzen können, gemeinsam Gottesdienste im öffentlichen Raum zu feiern. Dies muss nicht gleich ein Tauffest sein, aber auch das ist möglich und vereinzelt Usus.¹⁴

Ferner könnte die empirische homiletische Forschung die Predigtgemeinschaft als Gelegenheit nutzen, um Predigtmaterial zu generieren, das auf verschiedene Fragestellungen hin untersucht wird. Die homiletische Rezeption evangelischer Predigtkultur ist trotz unzähliger Predigten im Internet nach wie vor stark geprägt von den Predigtsammlungen exponierter Vertreter der Zunft. Was wissen wir z. B. über die Predigt auf EKD- und VEF-Kanzeln im Zusammenhang der Wende, des 11. September 2001 und der COVID-19-Pandemie? Empirische Forschung könnte das Bild in ökumenischer Weite erhellen.

4. Ausblick: Predigtgemeinschaft als Raum der Einübung der Sendung der Kirche

Die Vorrede der Erklärung erwähnt eingangs, dass sich evangelische Landes- und Freikirchen gemeinsam gesandt wissen, das Evangelium zu verkündigen. Die Entdeckung der *missio Dei* ist in der Missiologie seit etlichen Jahrzehnten ein leitendes Paradigma geworden. Im Blick auf die Predigtgemeinschaft enthält dieses missiologische Paradigma mindestens zwei wichtige Gesichtspunkte: Es führt zu der Einsicht, dass der christliche Gottesdienst in seinen vielfältigen konfessionellen und kulturellen Ausdrucksformen ein Instrument jener Sendung Gottes ist, die die Kirche begründet, ihr aber auch immer voraus ist. Somit lädt es zu einer heilsamen

¹⁴ <https://www.ems-vechte-surfer.de/nachrichten/drittes-oekumenisches-tauffest-am-nordhorner-vechtesee-500071.html>.

Selbstrelativierung ein. Und es ermutigt dazu, Gastfreundschaft nicht nur zu gewähren, sondern auch zu erfahren bzw. sich ihr bewusst auszusetzen. Während die Gewährung von Gastfreundschaft meist zu selbst definierten Bedingungen erfolgt und dazu führt, dass man sich in einer ökumenischen Komfortzone bewegt, auf die andere sich einlassen müssen, bedeutet die Inanspruchnahme von Gastfreundschaft, die konfessionelle Komfortzone zu verlassen und sich auf das kulturelle Setting anderer einzulassen. In Anlehnung an Lk 10,3–9, einen Grundtext missionaler Theologie, könnte man sagen: Es kommt darauf an, in andere Gotteshäuser einzugehen, nach Kindern des Friedens zu schauen und zu essen, was einem vorgesetzt wird. In einer Phase, in der sich das Christentum in Deutschland zur Minderheit entwickelt, werden beide Haltungen für die Sendung der Kirche bedeutsam sein und können im Rahmen der Predigtgemeinschaft ökumenisch erprobt werden.